

Begegnungen

«Seit wir in Medjugorje waren, ist unser Leben ein anderes»

Eigentlich reisten Alois und Marie-Theres Betschart aus Interesse und Neugier nach Bosnien-Herzegowina. Doch was sie dort erlebten, veränderte ihre Sicht auf die Welt. Das Ehepaar begegnete der Muttergottes. Diese transzendente Erfahrung kann wohl niemand beweisen, doch Alois und Marie-Theres Betschart können davon erzählen.

«20 Jahre lang wollten wir an den Pilgerort Medjugorje in Bosnien-Herzegowina reisen», beginnt Marie-Theres Betschart. Gemeinsam mit ihrem Mann Alois Betschart sitzt sie in der Stube ihres Bauernhauses oberhalb des Dorfs Seewen. «Doch die Arbeiten auf unserem Hof hielten uns stets von der Reise ab», fügt die 60-Jährige an. Im September konnten sie sich diesen Wunsch jedoch endlich erfüllen. «Wir haben seit Kurzem unser Land verpachtet, und plötzlich verfügten wir über viel mehr Freizeit», sagt Alois Betschart. So buchte das Paar kurz entschlossen eine Pilgerreise an den Marienwallfahrtsort Medjugorje im Süden Bosnien-Herzegowinas.

«Wir entschieden uns nicht in erster Linie wegen der Religion für diese Reise, wir sind nicht sonderlich religiös. Unsere Bibel lag seit Jahren im Schrank, und zur Beichte wollte ich vor der Reise auf gar keinen Fall», berichtet Alois Betschart mit einem Schmunzeln. Dann verändert sich seine Miene, und der 62-Jährige fügt an: «Was wir in Medjugorje erlebt und gespürt haben, kann man kaum in Worte fassen. Hätte mir jemand vor der Reise gesagt, was dort passiert, hätte ich gesagt, der spinnt.»



Seit der Reise nach Medjugorje hat die Muttergottes im Leben von Alois und Marie-Theres Betschart eine wichtige Rolle eingenommen: «Das Muttergottes-Bildstöckli wurde für uns zu einem Gnadenort.» Bild: Melanie Schneider

«Nach drei Tagen zog es mich plötzlich zur Beichte», sagt er. Nach jeder einzelnen Beichte habe er ein Nastuch benötigt, so gerührt sei er davon gewesen. «Während des Besuchs der St.-Jakobus-Kirche und der Messen spürte ich eine unglaubliche Zufriedenheit. Ein tiefes Glücksgefühl erfüllte mich», erzählt

er. Dies wiederholte sich ständig. «Ein Vortrag über Muttergottes-Erscheinungen in Medjugorje hat mich so richtig «erhudelt», sagt Alois Betschart, während ihm Tränen in die Augen steigen. Medjugorje sei ein äusserst kraftvoller und energiereicher Ort. Man spüre die Liebe der Muttergottes.

«Auch ich habe diese Kraft und Liebe gespürt, doch auf eine andere Weise», erzählt Marie-Theres Betschart. Für sie sei es wunderschön gewesen, auf dem grossen Platz vor der St.-Jakobus-Kirche zusammen mit vielen anderen Menschen den Rosenkranz zu beten. «Jeder betete in seiner eigenen Sprache. Das berührte mich

tief.» Ebenso die Nachtwanderung auf den Kreuzberg. Gemäss verschiedensten Quellen ist auf diesem Berg vor 40 Jahren die Muttergottes sechs Kindern aus Medjugorje erschienen, den sogenannten Seherkindern. Drei von ihnen erscheint sie noch immer. Seither genießt Medjugorje eine immer grösser werdende Popularität, immer mehr Pilger zieht es in die kleine Ortschaft.

«Als wir nach der Reise wieder zu Hause ankamen, merkten wir Veränderungen. Wir verspüren das Bedürfnis, vor jedem Frühstück einen Rosenkranz zu beten. Die Bibel haben wir wieder aus dem Schrank geholt. Dafür brauchen wir unseren Fernseher nicht mehr. Anderes ist wichtiger geworden. Wir sind glücklicher denn je», meint Alois Betschart mit strahlendem Gesicht. «Seit wir in Medjugorje waren, ist unser Leben ein anderes», fügt Marie-Theres Betschart an.

Auch heute noch erfülle sie die Muttergottes mit tiefem Glücksgefühl. So verbringen die beiden heute viel mehr Zeit bei ihrem eigenen Muttergottes-Bildstöckli, das gleich neben ihrem Haus steht. Alois Betscharts Vater hat es vor 57 Jahren gezimmert mit den Worten «Das Bildstöckli wird schauen, dass keine Steine vom Berg herunterkommen». Bis heute hat es seine Funktion erfüllt. «Erst in Medjugorje haben wir gemerkt, dass wir der Muttergottes viel zu wenig gedankt haben. Ich habe ihr versprochen, dies nachzuholen», sagt Alois Betschart.

Melanie Schneider

Ratgeber

Wie wasche ich die Kleider von Grippepatienten?

Daheim Ich habe eine grosse Familie und die Grippezeit steht vor der Tür. Ich frage mich nun, wie ich die Kleider von an Covid-19 oder einer Grippe erkrankten Familienmitgliedern am besten wasche. Auf was muss ich achten?

Für eine saubere und keimfreie Wäsche der Kleidung von Grippeerkrankten eignet sich am besten das 60 Grad Vollwaschprogramm. Energiesparende Programme mit niedrigen Temperaturen oder Kurzprogramme sind für das Abtöten von Krankheitserregern nicht geeignet. Deshalb soll in Haushalten, in denen Personen leben, die an Grippe, an Covid-19 oder einer anderen ansteckenden Infektion erkrankt sind, die ein geschwächtes Immunsystem haben oder an einer Hausstaubmilben-Allergie leiden, die Wäsche bei mindestens 60 Grad gewaschen werden.

Durch die höhere Wassertemperatur und die längere Waschdauer kann man davon ausgehen, dass über 99 Prozent der Erkältungs-, Corona- oder anderen Viren zerstört werden. Wichtig ist auch, ein Vollwaschmittel zu verwenden. Diese enthalten Bleichmittel,

die ebenfalls desinfizierend wirken. (Da sie auch die Farben angreifen, enthalten Fein- und Buntwaschmittel in der Regel keine Bleichmittel.) Nicht zu unterschätzen ist auch der Trocknungsprozess. So soll die Wäsche baldmöglichst aus der Waschmaschine genommen und getrocknet werden – sei dies am Wäscheständer oder im Tumbler. Frische Luft und die Sonne reduzieren Mikro-

Kurzantwort

Kleider von an Grippe erkrankten Menschen sollten bei mindestens 60 Grad gewaschen und in einem separaten Wäschesack gesammelt werden. Vermeiden Sie direkten Hautkontakt mit der kontaminierten Kleidung. Trocknen Sie sie zügig, am Wäscheständer oder im Tumbler. Verwenden Sie Vollwaschmittel. (sh)

organismen ohne zusätzlichen Strom.

Tipps vom Experten

Daniel Dauwalder vom Bundesamt für Gesundheit BAG empfiehlt für Haushalte, in denen Personen an Covid-19 erkrankt sind, folgendes Vorgehen in puncto Wäsche, geeignet auch im Fall anderer Infektionskrankheiten:

– Die Wäsche nicht schütteln. Direkten Kontakt von Haut und kontaminierter Kleidung vermeiden.

– Sammeln Sie Wäsche der erkrankten Person im separaten Wäschesack.

– Wäsche der erkrankten Person bei mindestens 60 Grad waschen.

– Verwenden Sie Vollwaschmittel und achten Sie auf eine gründliche Trocknung.

– Im Fall einer ansteckenden Erkrankung mit dem Arzt besprechen, welche besonderen Hygienemassnahmen im Haushalt beachten werden sollten.

Beim Thema Waschen und Sauberkeit darf die Waschmaschine nicht vergessen werden. Wird die Waschmaschine mit anderen Hausbewohnern geteilt, wird sie nicht in jedem Fall so gereinigt, wie man sich das wünscht. Insbesondere, wenn nur mit Niedrigtemperaturen gewaschen wird, kann sich ein «Biofilm» in der Maschine bilden. Dieser ist meist nicht gesundheitsgefährdend, kann aber negative Folgen für den Frischduft haben. Hat man diesbezüglich ein ungutes Gefühl, gibt es einige Hausmittel, die Maschine innen zu reinigen. So kann man zwei Spülmaschinentabs oder einen halben Liter Essig in die Trommel geben und eine

95 Grad Kochwäsche leer laufen lassen. (Vorsicht, Essig kann Gummiteile angreifen.) Eine andere Variante ist, zwei Esslöffel Soda in das Waschmittelfach zu geben und ebenfalls ein Programm leer laufen zu lassen.



Monika Neidhart, Goldau Hauswirtschaftslehrerin und Fachjournalistin MAZ/FH. www.textwerke.ch

Suchen Sie Rat?

Schreiben Sie an: Ratgeber LZ, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern. E-Mail: ratgeber@luzernerzeitung.ch Bitte geben Sie Ihre Abopass-Nr an. Lesen Sie alle unsere Beiträge auf www.luzernerzeitung.ch/ratgeber.

Bote

Die besten Bilder und News werden jährlich mit bis zu Fr. 300.- prämiert.



Reporterphone
079 810 19 19